

Tierschutz-Nachrichten

VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz

Warum, Herr Schawinski, befürworten Sie das **SCHÄCHTEN?**

Offener Brief an Roger Schawinski, Jude, Chef TeleZüri / Radio24

von Erwin Kessler

Aus dem Inhalt:

- **Meinungsumfrage zur Abschaffung der Landwirtschaftssubventionen**
- **Kühe lebenslanglich an der Kette, aber nicht die Tierquäler, sondern der VgT wird von der Bezirksanwaltschaft Hinwil verfolgt**
- **Anti-Milch-Kampagne: Pflanzenmargarine statt Butter**
- **Vegetarische Katzen?**
- **Konsequenzen des Fleischessens**
- **Scheinheiliger Schweizer Tierschutz**
- **Kloster Fahr im Flugblattregen**

Sehr geehrter Herr Schawinski,

Sie haben sich mit Selbsterfahrung und Bewusstseinsbildung befasst. Ich auch. Dabei habe ich gelernt, mich von überholten religiös-moralischen und anderen Zwängen zu befreien. Sie nicht?

In Ihren Doppelpunkt-Interviews bohren Sie sich in die innersten, persönlichen Bereiche Ihrer Interview-Partner, in einer Mischung aus Journalismus und Psychoanalyse. So weit so gut.

Schlecht passt zu dieser Rolle Ihre jüdisch-dogmatische Blindheit, wenn es um das tierquälerische Schächten geht.

Sie haben mir bestätigt: "Jawohl, ich bin Jude." Soweit auch gut; dass Sie Jude sind, ist an sich nicht interessant. Interessanter wäre zu hören, ob Sie das Schächten befürworten und ob Sie Schächtfleisch essen. Dieser Frage sind Sie hartnäckig ausgewichen. Fürchtet der gnadenlose Frager Schawinski hier selbst einmal Fragen nach Verdrängtem?

Es gibt orthodoxe, konservative Juden, und es gibt aufgeschlossene, weltoffene, grosse jüdische Geister.

Fortsetzung Schawinski: Seite 3

VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz

PC-Konto 85-4434-5

Sekretariat: Wallrütistr. 115, 8404 Winterthur
Tel. + Fax 052 242 41 13

VgT-Sektionen:

Zürich: Sylvia Laver + Peter Beck, Wallrütistr. 115, 8404 Winterthur, Tel.+Fax 052 242 41 13

Zentral-Schweiz: Postfach 2019, 6021 Emmenbrücke, Tel. 041 54 15 70

Konstanz: Barbara Kaibach-Becker, Siedlerweg 3, D-78464 Konstanz, Tel. 0049 75 313 13 59

Suisse Romande: Christina Maier, 5 ch. Auguste-Pidou, 1004 Lausanne, Tel. 021 616 81 82

Jugend-Gruppe: Vanessa Gerritsen, Mätteliweg, 6235 Winikon, Tel. 045 74 27 12



„Tierfabriken in der Schweiz – Fakten und Hintergründe eines Dramas“ von Erwin Kessler. Orell Füssli Verlag. Erhältlich im Buchhandel oder beim Autor: Erwin Kessler, 9546 Tuttwil (Fr. 39.80 + Fr. 3.– Porto).

Videos- und Dias-Verleih:

Susanne Schweizer, Fachstr. 35, 8942 Oberrieden, Tel.: 01 / 720 85 83.

VgT-Drucksachen und TN-Einzelhefte erhältlich bei:

H. Breuss, Postfach, 9030 Abtwil Tel.+Fax 071/31 31 04

Die „Tierschutz-Nachrichten“ sind das offizielle Mitteilungsorgan des VgT und werden allen Mitgliedern und Gönnern kostenlos zugestellt. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen. Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 100 Fr. (Abonnement „Tierschutz-Nachrichten“ inbegriffen), Passivmitglieder und Gönner freiwillige Spenden. Mindestbeitrag (für Abonnement „Tierschutz-Nachrichten“): 30 Fr. Aktivisten wird der Beitrag erlassen. Es können keine Zahlungseinladungen oder Mahnungen versandt werden; wer länger als ein Jahr keinen Beitrag leistet, wird von der Adressliste gestrichen. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

Impressum

Die «Tierschutz-Nachrichten» erscheinen zweimonatlich.

Verlag: VgT Verein gegen Tierfabriken Schweiz
Jahres-Abonnement: 30 Fr

Verlag, Inserate- und Abonnement-Administration:
Sylvia Laver, Wallrütistr. 115, 8404 Winterthur

Redaktion, Layout: Dr. Erwin Kessler, 9546 Tuttwil

Inserate: Fr 6.- pro einspaltige Millimeterzeile.
Spaltenbreite: 75 mm

Litho, Druck und Versand: TeamWork, Im Ifang 6, 8307 Effretikon, Tel. 052/32 91 01, Fax 052/32 91 03

Gedruckt werden die «Tierschutz-Nachrichten» auf 100% Recycling-Papier ungebleicht.

Inhaltsverzeichnis

Warum befürworten Sie das Schächten, Herr Schawinski?	1
Manfred Karremann über das Schächten	5
Video über tiergerechte Pferdehaltung	5
Erwin Kessler in Radio DRS 3 "Fokus"	5
Dr. med. Hartinger über das Schächten	6
Behördenerror gegen VgT im Kanton Zürich – Kühe lebenslänglich an der Kette	7
Die gefährlichste lebende Tierart	10
Schawinski und Ringier missbrauchen Open-Air als Schächt-Propaganda-Veranstaltung	11
B. Cohn, jüdischer Buchautor, über das Schächten	12
"Natura Dotterfrei" – KZ-Produkt im Reformhaus	12
Flugblatt gegen das Schächten	13
Leserbrief zum Schächten	14
Meinungsumfrage zur Abschaffung der Landwirtschaftssubventionen	14
Türkischer Metzger beim Schächten überrascht	15
1 Delamuraz – kleinste Masseinheit für Intelligenz	16

Sind Schächtgegner Antisemiten?	16
Kloster Fahr	16
Der VgT vor 5 Jahren	17
Schüler der 4. Klasse Tann/Dürnten schreiben	20
VgT-Protest gegen Bundesrat Delamuraz	21
Tuttwiler Schüler besuchen dreiwöchige Lämmlein	22
Aktion gegen Pelzträgerinnen	23
Bilder aus der Tierfabrik eines Appenzeller Tierdrogen-Händlers	24
Robin Hood – Sechste Folge	26
Scheinheiliger Schweizer Tierschutz STS	27
TBF-Anschlag auf die Kirche Beuron	27
Anti-Milchkampagne des VgT	28
Pflanzenmargarine statt Butter	28
Vegetarische Menüs für die Tierschutz-Nachrichten	29
Flugblatt gegen Fleischkonsum	29
Konsequenzen des Fleischessens	30
Vegetarische Katzen?	31
Erfolge des VgT: Versuchstierhaltung des Roten Kreuzes / Psychiatrische Klinik Wil SG	32

Zu welcher Sorte gehören Sie? Liefert Ihre aggressive, sachlichen Argumenten ausweichende Reaktion zum Thema Schächten die Antwort?

Auf dieses Thema angesprochen, verlieren Sie Ihre Fassung und die zur Schau getragene Überlegenheit. Sie reagieren gleich wie ein verknorzter, kurzsichtiger orthodoxer Religionsfanatiker: Mit Gehässigkeiten, rassistischem Verfolgungswahn und sonderbaren Bibelhinweisen, welche aufgeklärte Menschen wohl kaum überzeugen können.

An diesem Punkt unserer Auseinandersetzung konnte ich zu Ihrer Entschuldigung noch annehmen, dass Sie nicht genügend darüber informiert waren, welch grauenhafte Tierquälerei das Schächten darstellt. Ich habe Ihnen dann Berichte neutraler Beobachter (z.B. des durch seine Tiersendungen im deutschen Fernsehen bekannten Kameramannes und Buchautors Manfred Karremann) zugestellt und Sie auch darauf aufmerksam gemacht, dass ich das Schächten selbst aus eigener Anschauung kenne und weiss, wovon ich rede, und auch weiss, dass immer wieder jüdische Stellungnahmen abgegeben werden, welche das Schächten als eine relativ humane Tötungsart darstellen. Die Realität sieht leider anders aus, wie Sie aus den Ihnen zugestellten Berichten entnehmen können, wenn Sie zu diesem Thema überhaupt etwas zur Kenntnis nehmen wollen, das Ihren jüdischen Vorurteilen zuwiderläuft. Glauben Sie im Ernst, ich würde soviel Zeit gegen das Schächten aufwenden, wenn das nicht wirklich eine Tierquälerei übelster Sorte wäre?

Kein Mensch muss Fleisch essen. Eine gesunde, koschere vegetarische Ernährung ist in vollkommener Übereinstimmung mit der jüdischen Glaubenslehre. Fleisch ist kein Lebens- sondern ein Genussmittel. Und da wollen Sie das grauenhafte Verbrechen an Tieren, das Schächten, mit einem angeblichen biblischen Gesetz rechtfertigen, für das es –

Der bekannte Zürcher Universitätsprofessor und Tierkenner Dr. Seiferle zum Schächten :

Damit der Schächtschnitt kunstgerecht ausgeführt werden kann, müssen die Tiere in Rückenlage gebracht und der Hals maximal gestreckt werden. Das aber gelingt nur unter Anwendung roher Gewalt; denn gegen solche Zwangsmassnahmen setzen sich die Tiere mehr oder weniger energisch, oft sogar verzweifelt zur Wehr. Grosstiere werden deshalb gefesselt, auf den harten Schlachthausboden umgeworfen, auf den Rücken gedreht und unter gewaltsamer Streckung des Halses in dieser Lage fixiert. Infolge der heftigen Abwehrbewegungen kann es dabei zu Hornfrakturen, Knochenbrüchen oder schweren Quetschungen kommen.

(aus: EUMT-Informationen Jan/März 1987)

wie Sie schreiben – "zumindest aus historischer Sicht klare sinnvolle und nachvollziehbare Beweggründe" gäbe. Rechtfertigen historische Gründe heute schreckliche Tierquälerei? Haben Sie es nicht geschafft, sich von solchen Zwängen und Traditionen zu befreien?

Sie haben mir nicht mehr geantwortet. Sie haben sich zu den grauenvollen Augenzeugenberichten zum Schächten nicht geäussert. Mögen Sie sachliche Argumente nicht? Es ist natürlich leichter, gegen angebliche rassistische Verfolgung zu lamentieren, wenn das Thema Schächten aufgegriffen wird, als mit Argumenten zu reagieren. Ich werfe den schächtenenden Juden vor, aus dem Unrecht, das ihnen im Nazi-Holocaust geschehen ist, das Recht abzuleiten, jetzt unkritisiert selbst abscheuliche, ähnlich wie bei den Nazis systematisch von Führern organisierte, von Aka-

demikern (Ärzte, Juristen, Journalisten) mitgetragene und industriell durchgeführte Massenverbrechen zu begehen.

Sie haben mir in Ihrem Doppelpunkt-Interview vorgeworfen, ich stelle Menschen und Tiere auf die gleiche Ebene. Was Sie damit meinen, ist Ihnen wohl selbst nicht ganz klar, da Sie sich ganz offensichtlich noch zuwenig mit Ethik und Tierschutz befasst haben, sonst wäre Ihnen bekannt, dass Menschen und andere höhere Säugetiere tatsächlich in mancherlei Beziehungen ähnlich sind, zum Beispiel biologisch: Tierexperimentatoren – nicht ich – stellen Menschen und Versuchstiere derart "auf die gleiche Ebene", dass sie glauben, die Gesundheit des Menschen durch Versuche an Tieren erforschen zu können. Die gleichen Tierexperimentatoren – und offenbar auch Sie – sind dann sofort wieder fest überzeugt, dass Tiere und Menschen völlig verschieden zu betrachten sind, wenn es um die Fähigkeit geht, seelisch und körperlich zu leiden. Der berühmte Verhaltensforscher Konrad Lorenz hat einmal gesagt:

Ein Mensch, der ein höheres Säugetier wirklich genau kennt und nicht davon überzeugt wird, dass dieses Wesen ähnliches erlebt wie er selbst, ist psychisch abnorm und gehört in die psychiatrische Klinik, da eine Schwäche der Duv-evidenz ihn zu einem gemeingefährlichen Monstrum macht.

Bitte denken Sie einmal über die Schizophrenie und Grausamkeit nach, mit welcher die Menschheit mit den Tieren umgeht. Ich halte es nicht für ganz ausgeschlossen, dass Sie es schaffen könnten, Ihren jüdischen blinden Fleck in bezug auf das Schächten zu beseitigen.

Ein Massenverbrechen bleibt ein Verbrechen, auch wenn es mit Ideologien gerechtfertigt wird. Die Nazis hatten ihre Ideologie, den Arier-Wahn. Sind Sie so tolerant, den Holocaust zu entschuldigen, weil die Nazis einer

Ideologie folgten? Warum entschuldigen Sie dann den Schächt-Holocaust an Tieren mit einer jüdischen Ideologie? Hat Sie Ihre jüdische Abstammung derart blind und unfähig zur Selbstkritik gemacht?

Ich lehne jede Form von Rassismus aufs Schärfste ab. Mit dem Nazi-Holocaust habe ich mich über viele Jahre ernsthaft auseinandergesetzt, da es für mich lange total unverständlich war, wie ein solches, von einem ganzen Staat getragenes, bürokratisch organisiertes Verbrechen möglich war. Ich habe erst verstanden, als ich die erschreckenden Parallelen zum heutigen Holocaust an den Nutztieren erkannte und sehen lernte, dass sich heute wieder die gleichen sozio-psychologischen und politischen Gesetzmässigkeiten abspielen. Darum halte ich an meiner Auffassung fest: Wenn Juden massenhaft Tiere durch Schächten umbringen, dann sind sie nicht besser als ihre früheren Nazi-Henker, dann zeigen sie den gleichen Überlegenheitswahn gegenüber anderen Lebewesen und fühlen sich in gleich verwerflicher Weise berechtigt, diese brutal umzubringen.

Im Wahn zu leben, dem von Gott auserwählten einzigen Volk anzugehören, macht Selbstkritik sicher nicht einfacher. Aber vielleicht forschen Sie doch besser einmal in Ihrer eigenen, anstatt nur immer in fremden Psychen nach der Wahrheit. Wirtschaftlicher Erfolg und inneres Reifen sind nicht dasselbe, Herr Schawinski. Sie haben mich enttäuscht.

Erwin Kessler

Der Mensch ist wahrhaftig der König der Raubtiere, denn er überragt alle an Brutalität.

Leonardo da Vinci

In seinem Buch "Tiere als Ware" schreibt der bekannte deutsche Fernsehjournalist **Manfred Karremann**, bekannt aus den ZDF-Sendungen über die internationalen Tiertransporte:

Zusammen mit dem Biologen Reiner Rosenfeld habe ich mehrmals das Schächten von Kamelen, Rindern, Ziegen und Schafen gefilmt. Zuletzt in einem Schlachthof nahe Paris. als 800 Schafe für ein islamisches Fest geschächtet wurden. Das spielte sich folgendermassen ab:

Zehn Schafe werden in die Bucht getrieben, in der sonst Schweine betäubt werden. Angstvoll drängen sich die Tiere in eine Ecke. Ein Arbeiter packt ein Schaf am Hinterfuss, zerrt es aus der Gruppe und hängt es am Hinterbein ans Fließband. Das Schaf, das sich so verzweifelt gewehrt hat, schwebt zappelnd dem Schächter entgegen. Der Mann arabischer Herkunft packt die Schnauze des Tieres, hebt den Kopf an und schneidet dem Tier die Kehle durch. Ein Schwall von Blut ergiesst sich aus dem Hals. Bewusstlos ist das Schaf allerdings nicht. Es zappelt und blinzelt noch etwa eine halbe Minute, versucht, durch die offene Luftröhre zu atmen. Etwa hundert Schafe einer kleineren Rasse sterben so, dann folgen aus England importierte Schafe. Sie sind grösser, wurden vor dem Schächten nicht geschoren. Drei Männer werfen ein Schaf nach dem anderen zu Boden, knien darauf. Der Schächter versucht, unter der Wolle am Hals des Tieres die Kehle zu finden. Anstatt schnell und kräftig einen Schnitt auszuführen, beginnt er zu "sägen". Das Tier bäumt sich auf unter den unsäglichen Schmerzen. Aufstehen kann es nicht, zwei Männer knien auf ihm, einer steht mit dem Fuss auf seinem Hals. Nur ein blub-

berndes Geräusch aus der offenen Luftröhre ist zu hören, als das Schaf zu schreien versucht. Langsam und qualvoll stirbt auf diese Weise ein Schaf nach dem anderen.

In Zusammenarbeit mit der Compassion in World Farming (Großbritannien) haben Reiner Rosenfeld und ich all dies im Film "The Road to Misery" (1991) der britischen Öffentlichkeit gezeigt.

Das Schächten von Rindern ist technisierter. Je ein Bulle oder eine Kuh werden in einen sogenannten "Umlegeapparat" getrieben. Der dreht das Tier auf den Rücken. Doch so problemlos, wie sich das anhört, ist diese Aktion für ein Rind nicht. Wenn sich die Trommel in der Maschine samt dem Tier um die eigene Achse dreht, wird es von Todesangst erfasst. Liegt es dann mit schreckgeweiteten Augen auf dem Rücken, wird der Kopf zurückgezogen und der Hals durchgeschnitten. Selbst wenn der Schnitt fachgerecht ausgeführt wird, vergehen nach Angaben von Frau Dr. Brigitte Rusche, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Tierschutzbundes, 23–35 Sekunden bis zur Bewusstlosigkeit. Der Schächtschnitt selbst ist für das Tier sehr schmerzhaft, denn es werden neben Halsschlagader, Luft- und Speiseröhre und Muskulatur auch Nervenstränge zum Gehirn durchtrennt. Nicht selten muss gar zwei- oder dreimal nachgeschnitten werden, ehe das Tier richtig ausblutet und damit stirbt.

Video über tiergerechte Pferdehaltung

Erhältlich für Fr. 64.– bei:
Pericles Pferde-Information, Goldackerstr. 14,
8500 Frauenfeld

Erwin Kessler in der Sendung "Fokus" auf Radio DRS 3 vom 27. Mai 1995

Die einstündige Sendung ist auf Tonkassette erhältlich für Fr. 20.– bei Erwin Kessler, 9546 Tutwil

In einem Protestbrief an die EU-Kommission hat der bekannte deutsche Facharzt für Chirurgie, Dr. med. Werner Hartinger, die anatomisch-physiologischen Vorgänge beim SCHÄCHTEN wie folgt geschildert:

Wenn die Schächtung am gefesselten und niedergeworfenen Tier, entsprechend den Vorschriften, durch einen Schnitt mit einem scharfen Messer vorgenommen wird, durchtrennt man zunächst die vordere Halshaut. Dann folgen die vorderen Halsmuskeln, die Luftröhre und die Speiseröhre. Jeder Mediziner oder Anästhesist mit operativer Erfahrung weiss, wie schmerzempfindlich Luftröhre und Speiseröhre sind, besonders aber der betroffene Kehlkopf, deren Verletzung selbst bei tiefer Narkose noch zu schweren reflektorischen Atemstörungen und Kreislaufreaktionen führt. Danach werden die darunter und seitlich liegenden, mit spezifischer Sensitivität ausgestatteten beiden Halsschlagadern durchschnitten, die eine relevante Gesamtreaktion auf Blutdruck und Kreislauf haben...

Daneben werden auch die Nervi accessorii und der Vagus sowie das gesamte Sympathische Nervensystem und die das Zwerchfell motorisch versorgenden Nervi phrenici durchtrennt. Hierdurch kommt es zu einem immobilen Zwerchfellhochstand mit stärkster Beeinträchtigung der Lungenatmung, so dass das Tier neben seinen unerträglichen Schnittschmerzen auch noch zusätzliche Todesangst durch Atemnot erleidet. Diese Atemnot versucht es durch Hyperventilierung des knöchernen Thorax vergeblich zu kompensieren, was weitere Schmerzen verursacht und zu den schmerzhaft-angstvoll aufgerissenen Augen führt.

Durch die angst- und atemnotbedingten verstärkten Atemreaktionen wird das Blut und der aus der Speiseröhre austretende Mageninhalt in die Lungen aspiriert, was zu zusätzlichen schweren Erstickungsanfällen führt. Während des langsamen Ausblutens thrombosieren und verstopfen vielfach die Gefässenden der vor-

deren Halsarterien, so dass regelmässig nachgeschnitten werden muss.

Und das alles bei vollem Bewusstsein des Tieres, weil beim Schächtschnitt die grossen, das Gehirn versorgenden Arterien innerhalb der Halswirbelsäule ebenso wie das Rückenmark und die 12 Hirnnerven nicht durchtrennt sind und wegen der knöchernen Ummantelung auch nicht durchtrennt werden können. Diese noch intakten Gefässe versorgen über den an der Basis des Gehirns liegenden Circulus arteriosus weiterhin das ganze Gehirn noch ausreichend, so dass keine Bewusstlosigkeit eintritt.

Hängt man dann entsprechend den "Vorschriften" das Tier noch an den Hinterbeinen auf, so bleibt es infolge der noch ausreichenden Blutversorgung des Gehirns, des orthostatisch verstärkten Blutdruckes und des allgemein bekannten lebensrettenden physiologischen Phänomens, dass der blutende Organismus seine periphere Durchblutung zugunsten von Gehirn, Herz und Nieren bis auf Null reduziert, praktisch bis zum Auslaufen der letzten Blutstropfen bei vollem Bewusstsein. Der Beweis hierfür wurde vielfach erbracht, indem man das Tier nach dem Ausbluten entfesselte. Mit der entsetzlich klaffenden Halswunde strebte es meistens voll orientiert bewegungsfähig und angstvoll dem Ausgang des Schlachtraumes zu und musste durch den Bolzenschussapparat endgültig getötet werden.

Tierschutz ist mehr als nur Tierschutz allein, ist Erlösung der Menschheit durch das Herz.

Karl Adolf Laubscher 1888-1974

Kanton Zürich:

Kühe seit 30 Jahren an der Kette - Behördenterror gegen VgT-Mitglieder

von Erwin Kessler

Am 24. April 1995 reichte der VgT der Direktion für Justiz des Kantons Zürich, Regierungsrat Moritz Leuenberger, folgende

Disziplinarbeschwerde gegen

**Staatsanwalt J. Faes und
Bezirksanwältin I. Matzinger, Hinwil,**

ein mit dem Antrag, es sei eine Disziplinaruntersuchung wegen willkürlicher, pflichtwidriger Amtsführung und Verschleuderung von Steuergeldern einzuleiten.

Begründung:

Die bezirks- und staatsanwaltschaftlichen Willkürakte gegen den VgT gehen weiter. Im vorliegenden neuen Fall geht es um folgendes:

Übersicht:

Die Hinwiler Bezirksanwältin Matzinger eröffnete gegen drei Mitglieder des VgT eine Strafuntersuchung, die sich – wie das Bezirksgericht später festhielt – durch eine korrekte Sachverhaltsfeststellung leicht hätte vermeiden lassen. Auch nachdem im Laufe der Untersuchung deutlich wurde, dass die Anschuldigungen haltlos waren, führte Matzinger die Untersuchung weiter. Schliesslich erliess sie dann endlich Einstellungsverfügungen, überband den Betroffenen jedoch 500 bzw. 560 Fr. Untersuchungskosten, sinngemäss mit der folgenden skandalösen Begründung:

Wer mit dem VgT zusammenarbeite, verhalte sich leichtfertig und müsse mit Strafuntersuchungen rechnen, so dass er die Kosten zu tragen habe. Dieser Entscheid samt skandalöser Begründung wurde von der Staatsanwalt-



Bezirksanwältin Matzinger mit Pelzkragen

schaft (J. Faes) gedeckt. Das Bezirksgericht Hinwil hob dann aber auf Rekurs hin diese Kostenentscheide auf und sprach den betroffenen VgT-Aktivisten eine Entschädigung zu. Damit ist die Angelegenheit aber nur rechtlich, nicht aber politisch und disziplinarisch erledigt, denn wir haben Grund zur Annahme, dass die an den Tag getretene politisch-voreingenommene Haltung dieser Bezirksanwältin und die amtlichen Willkürakte gegen den VgT weitergehen. Der VgT ist eine gemeinnützige Organisation, welche eine im öffentlichen Interesse liegende Tätigkeit ausübt. Die Unterstellungen der Gegner, der VgT arbeite illegal, trifft nicht zu. (Für Aktionen der Tierbefreiungsfront TBF ist der VgT nicht verantwortlich.) Es muss von einer Bezirksanwältin erwartet werden können, dass sie politische Stimmungsmache von der rechtlich relevanten Realität zu unterscheiden vermag. Bevor sie zu derart ungeheuerlichen Argumenten greift, wäre es ihre elementarste Amtspflicht gewesen, sich richtig zu informieren.

Im Einzelnen:

Das Zürcher Veterinäramt erteilt in grosser Zahl Ausnahmegewilligungen an Landwirte, welche unter Verletzung des Tierschutzgesetzes ihre Kühe lebenslänglich an der Kette halten. Der bekannte Verwaltungsrechtler Ständerat Prof. Rhinow hat in einer Stellungnahme gegenüber dem VgT festgestellt, dass solche Ausnahmegewilligungen widerrechtlich sind. Bei der Bezirksanwaltschaft Zürich ist auf Anzeige des VgT hin seit dem 17. November 1994 eine Strafuntersuchung gegen das Veterinäramt wegen Amtsmissbrauch hängig. In einer ersten öffentlichen Stellungnahme hat die Bezirksanwaltschaft diese Anzeige als fundiert und begründet bezeichnet. Das zeigt, dass die Tätigkeit des VgT wichtig, richtig und von öffentlichem Interesse ist.

Um diese Machenschaften des Zürcher Veterinäramtes aufzudecken und an konkreten Beispielen zu belegen, bedurfte es langwieriger Recherchen des VgT. Es liegt zweifellos im Interesse des Staates, dass illegale Machenschaften von Beamten aufgedeckt werden.

Einer dieser Betriebe mit einer "Sondergenehmigung" des Veterinäramtes gehörte Robert Eberle, Viehinspektor(!), in Gossau ZH. Mittels eines aufgezeichneten Telefongesprächs konnten Zeugenaussagen bestätigt werden, dass die Kühe von Robert Eberle seit Jahrzehnten dauernd im finsternen Stall an der Kette ihr trauriges Leben fristen müssen – staatlich subventioniert und von den Veterinärbeamten gedeckt. Es ist angesichts der Milchüberproduktion absolut unverständlich, dass solche Betriebe, die krass gegen das Tierschutzgesetz verstossen, nicht stillgelegt werden. Die Protektion, die solche Betriebe – hier sogar ein Viehinspektor! – vom Zürcher Veterinäramt erfahren, muss als mafiose Amtspflichtverletzung angesehen werden.

Seit Jahren kämpft der VgT erfolglos gegen diese Missstände im Kanton Zürich. Diverse Beschwerden, auch an den Bund, zeigten keinerlei Wirkung. Mit einer Mentalität, wie sie von der Staatsanwaltschaft und Typen wie Bezirksanwältin Matzinger an den Tag gelegt wird, sind alle Eingaben des VgT bisher abgewürgt worden. Zum Anlass des Welttierschutztages vom 2. Oktober 1994 führte der VgT deshalb vor dem Betrieb von Robert Eberle in Gossau eine Kundgebung durch unter dem Motto "Keine Subventionen für Tierquälerei". Erst nachher – und erstmalig – stiess eine Eingabe des VgT, nämlich die Anzeige wegen Amtsmissbrauch gegen das Veterinäramt, auf eine seriöse Behandlung.

Um die Öffentlichkeit auf diese krassen Missstände aufmerksam zu machen, spielten wir anlässlich der Kundgebung in Gossau das Telefongespräch mit Frau Eberle ab. Was da im Originalton zu hören ist, schreit zum Himmel und dokumentiert authentisch die hinter dieser gewerbsmässigen Tierquälerei stehende arrogante und skrupellose Denkweise dieser sich sogar noch im Recht fühlenden, traditionell staatlich verwöhnten landwirtschaftlichen Subventionsbezüger. Die Bauersfrau, die für den auswärts tätigen Viehinspektor das Vieh besorgte, bestätigte in diesem Telefongespräch, dass die Kühe seit 30 Jahren dauernd im Stall angebunden gehalten werden und dass hierfür eine Sonderbewilligung des Veterinäramtes vorliege.

Während gegen diese Tierquälerei, die klar und krass gegen Artikel 3 des Tierschutzgesetzes sowie Artikel 18 der Tierschutzverordnung verstossen, nichts unternommen wird, hat Bezirksanwältin Matzinger eine rachsüchtige Anzeige Eberles sofort mit Übereifer aufgegriffen und darin offensichtlich eine politische Chance gesehen, dem VgT eins auszuwischen. Sie eröffnete eine Strafuntersuchung gegen VgT-Mitglied Ch.F., welcher das Telefongespräch geführt und völlig legal aufgezeichnet hatte. Weitere Strafuntersuchungen wurden

eröffnet gegen mich als VgT-Präsident sowie gegen H.K., Fahrerin des VgT-Busses, von dem aus die Tonbandaufzeichnung abgespielt wurde. Matzinger erteilte der Polizei ohne jeden vernünftigen Anlass den Auftrag zu einer Einvernahme dieser Frau über allfällige psychische Schäden aus der Kindheit! Eine solche Frechheit und Erniedrigung müssen sich unsere Mitglieder gefallen lassen, die sich überhaupt nichts zuschulden kommen liessen, im Gegenteil uneigennützig ihre Freizeit opfern, um sich um den Tierschutz-Nichtvollzug zu kümmern, während die hierfür verantwortlichen Chefbeamten leckere Saläre aus Steuergeldern kassieren und im übrigen in erschreckender Weise mit der Agro-Mafia zusammenarbeiten.

Am 20.1.95 endlich erliess Matzinger eine Einstellungsverfügung gegen Ch.F. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als darin zuzugeben, dass diese Aufzeichnung nicht unrechtmässig erfolgte. Zehn Tage nach dieser Einstellungsverfügung überwies Matzinger die in der gleichen Sache hängige Strafuntersuchung gegen mich, Präsident des VgT, an das Untersuchungsrichteramt St. Gallen zur Weiterbearbeitung, obwohl sie bereits wusste, dass die Anschuldigungen haltlos waren – offensichtlich nur deshalb, um mich noch ein wenig länger zu schikanieren. So weit geht diese Bezirksanwältin mit der Verschleuderung von Steuergeldern, um ihren auf Vorurteilen beruhenden politischen Interessen durch Missbrauch ihres Amtes zu frönen. Am 7.2.95 erliess Matzinger dann betreffend H.K. eine Einstellungsverfügung. In beiden Einstellungsentscheiden bestrafte sie die VgT-Mitglieder, die sich überhaupt nichts zuschulden kommen liessen, mit Verfahrenskosten. Sinngemäss begründete sie dies damit, dass eine Zusammenarbeit mit dem VgT

ein leichtfertiges Benehmen darstelle. Diese skandalöse Begründung wurde von Staatsanwalt J. Faes unterschriftlich sanktioniert.

Gegen diese Kostenentscheide erhoben wir beim Bezirksgericht Hinwil Rekurse, welche auf der ganzen Linie geschützt wurden und zu einer Entschädigung und Genugtuung aus der Staatskasse (Steuergelder) führte, womit der Fall rechtlich, aber noch nicht disziplinarisch und politisch erledigt ist. Solange solche Staats- und Bezirksanwälte im Amt sind, ist zu befürchten, dass derartige staatliche Willkürakte gegen Mitglieder des VgT weitergehen.

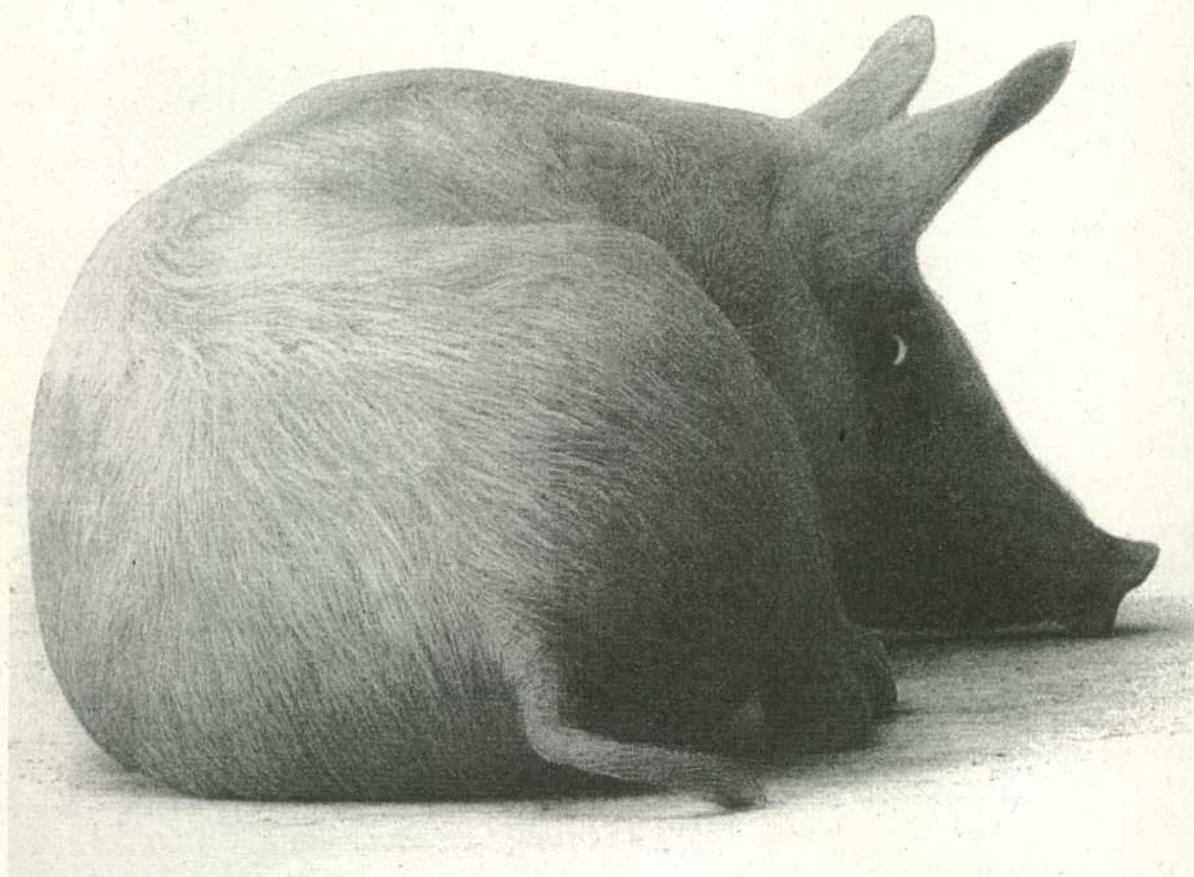


VgT-Kundgebung in Gossau ZH vor dem Stall, in dem die Kühe mit Bewilligung des Veterinärarnes lebenslang angebunden waren.

Erfolg trotz allem:

Seit Frühjahr 1995 ist Eberles Stall leer. Unbekannt ist, ob dies auf die Strafklage gegen das Veterinärarnes oder auf die öffentliche Anprangerung Eberles zurückzuführen ist. Jedenfalls braucht es die Methoden des VgT, damit endlich etwas geht.

Die gefährlichste, lebende Tierart.



Der Angriff erfolgt langsam und schleichend. In Form von Cholesterin und Fett. Es ist wichtig und sehr beruhigend, sich einer guten medizinischen Versorgung sicher zu sein. Aber noch besser ist, ein wenig vorzubeugen. Einfach ein bißchen gesünder zu leben.

VgT deckt auf:

Schawinski und Ringier missbrauchten Open-Air als Schächt-Propaganda-Veranstaltung

von Erwin Kessler

Die beiden jüdischen Medien-Unternehmen Schawinski und Ringier manipulierten das Lengnauer Open-Air "Gegen Rassismus" vom 17. Juni 1995 zu einer Propaganda-Veranstaltung für das Schächten.

Die Verpflegung an diesem Open-Air war grundsätzlich vegetarisch, unter der Leitung des bekannten vegetarischen Kochs und Ernährungsberaters Urs Muggli.

Dazu in unpassendem und auf den ersten Blick unverständlichem Gegensatz wurde jedoch **an zwei Ständen Schächt-Fleisch angeboten – als ob die jüdische und die islamische Religion vegetarische Ernährung verbieten würden**. Für die Anhänger der Schächt-Religionen wäre vegetarische Ernährung erst recht eine logische Konsequenz, da hier zur üblichen Misshandlung der Nutztiere noch das grausame Schächten (rituelles Schlachten ohne Betäubung) hinzu kommt – eine bewusste und von höchsten Stellen organisierte, systematische Tierquälerei.

Diese eigenartige Situation am Lengnauer Open-Air hat eine einfache Erklärung: **Offensichtlich als Reaktion darauf, dass der VgT das seit dem zweiten Weltkrieg herrschende Tabu um das Thema Schächten gebrochen hat, wurde das Open-Air von jüdischen Kreisen als Propaganda-Veranstaltung missbraucht**. Zur Tarnung wurde auch islamisches Schächtfleisch angeboten. Auf die Mehrheit der fleischessenden Christen und Atheisten wurde auch keine Rücksicht genommen, nur auf die fleischessenden Juden und Moslems. Die Absicht ist offensichtlich: Die christlichen und atheistischen Fleischesser sollten dazu

genötigt werden, Schächtfleisch zu essen, um aller Welt vorzuführen, dass das etwas ganz normales, allgemein Akzeptiertes sei. Diese hinterlistige Rechnung ging nicht auf: VgT-Aktivisten verteilten an alle Open-Air-Teilnehmer ein Flugblatt, worin über die Bestialität des Schächtens aufgeklärt und zum Boykott des Schächtfleisches aufgerufen wurde – mit Erfolg: die Schächtfleisch-Stände wurden geschlossen, unter dem hinterlistigen Vorwand, es sei eine Bombendrohung eingegangen. Damit sollte offensichtlich die friedliche, gewaltfreie Aktion des VgT kompromittiert werden – mit Hilfe der Ringier- und Schawinski-Medien ein leichtes Spiel.

Während sich der jüdische Nationalrat und Warenhausbesitzer Loeb in der Bundesversammlung für die Würde des Tieres stark macht und diese in der Bundesverfassung verankert haben will, hat er als Festredner an dieser manipulierten Veranstaltung zugunsten einer bestialischen Tierquälerei und Entwürdigung der Tiere teilgenommen... In seinem Warenhaus in Bern wird Schächtfleisch verkauft; darauf angesprochen hat sich Loeb nicht getraut, seine Einstellung zum Schächten schriftlich bekannt zu geben.

Die Idee der grundsätzlich vegetarischen Ernährung an diesem Open Air finden wir gut und zeitgemäss. Quer liegt hier die (im wörtlichen Sinne) Extra-Wurst mit Schächtfleisch und der Missbrauch einer solchen Veranstaltung für getarnte jüdische Schächt-Propaganda. Die Tagespresse hat diese Hintergründe unterschlagen. Der Ringier-BLICK hat lediglich rassistische Störaktionen der "Kreise um Kessler" gemeldet.

Der jüdische Autor *Bruno Cohn* schreibt in seinem Buch "Die Antwort" (Aristoteles Verlag) über das Schächten:

Die nach rituellen Speisegesetzen lebenden Juden in der Schweiz waren den Umständen gemäß seit jeher gewohnt, Fleisch aus den benachbarten Ländern zu importieren. Während des Zweiten Weltkrieges, als das ganze Land vom faschistischen Imperium eingeschlossen war, wurde der Fleischimport mit einem Schläge verunmöglicht. Die Macht der Gewohnheit ließ eine naheliegende Auswegmöglichkeit, die sogar zum Ursprung der Religion geführt hätte und in Anbetracht der strengen Kriegsrationierung auch in praktischer Beziehung gar nicht so abwegig gewesen wäre, außer acht, nämlich die, fortan vegetarisch zu leben. Statt dessen fürchtete man nicht nur die fehlende Fleischversorgung, sondern einfältigerweise darüber hinaus die mit dem Verlust der rituell bedingten Ernährungsgewohnheit vermeintlich einhergehende Gefahr, die «religiöse Identität» nicht aufrechterhalten zu können. So kam man auf den spontanen Einfall, sich ab ovo die Frage zu stellen, ob denn nach dem Religionsgesetz eine der Schlachtung vorangehende Betäubung überhaupt verboten sei. Man gelangte an die höchsten rabbinischen Autoritäten, die damals in Amerika lebten; und siehe da, die Antwort lautete schlicht und einfach, es könne im Schrifttum nichts gefunden werden, was Einwände gegen gewisse Arten von Betäubung, darunter diejenige, die in der Schweiz üblich war, rechtfertigen würde. In dieser Frage war nun aus der Not der Situation ein historisches Machtwort gesprochen worden. Doch die Not war nur vorübergehend. Und nach dem Kriege kehrte die Trägheit des Traditionsgeistes zur gewohnten Lethargie zurück. Mir will scheinen, daß der Moment einer weltweit durchgreifenden Neuerung aufs schmachlichste verpaßt worden ist. Gerade nach diesem Kriege, in dem nicht Tiere, sondern Menschen auf bestialischste Art hingeschlachtet wurden, wäre der Zeitpunkt gekommen gewesen, unsere Stellung gegenüber denjenigen Mitgeschöpfen zu überdenken, für die allezeit nur und nichts als brutaler Krieg

herrscht, die auf Ewigkeit dazu verdammt zu sein scheinen, in den Menschen nichts als diabolische Totschläger zu sehen. Es wäre der Zeitpunkt gewesen, die ursprünglichste Humanität des Judentums vorzudemonstrieren ...

Doch noch ist es nicht zu spät, und das zu Zeiten vorübergehender Situationsnot gegebene Blinklicht des Geistes hat nicht aufgehört zu leuchten. Wenn aber eine angemessene Betäubung vor dem Schächtritual nach richtiger Deutung der Religionsgesetze nicht gesetzeswidrig ist, kann sie für jeden denkenden und fühlenden Juden daher nur noch gesetzesgebieterisch sein ...

Der Vegetarier hat mit seiner Ernährung die höchste Form ethischer Verwirklichung erreicht. Es ist auch nach neuestem medizinischem Wissen mit Bestimmtheit die in jeder Beziehung die gesündeste Ernährung.

“Natura-Dotterfrei” – KZ-Produkt im Reformhaus

von Erwin Kessler

An der angeblich cholesterinarmen Eimasse “Natura-Dotterfrei” der Somona GmbH, erhältlich in Reformhäusern, ist nichts “natura”. Es handelt sich um eine die Konsumenten täuschende Fantasiebezeichnung. Wie meine Recherchen ergeben haben, kommen die verwendeten Eier aus den berüchtigten ausländischen Hühner-KZs mit Käfighaltung. Wir empfehlen den Konsumenten, zum Kochen und Backen KAG- oder Coop-Freilandeier. Cholesterinarme Ernährung ist ohne derart industrielle, tierquälerische Produkte wie “Natura dotterfrei” möglich, indem man vernünftig zurückhaltend tierische Nahrungsmittel konsumiert: Kein oder nur wenig Fleisch, Mässigung auch mit Milch und Milchprodukten, statt Butter Margarine und Pflanzenfett, statt Kaffeerahm Sojakaffeerahm oder Sojamilch aus dem Reformhaus.

“Nicht-Arier” haben unter dem Nationalsozialismus Ungeheuerliches, mit Worten kaum Beschreibbares erlitten. In einem Fall warfen die Nazis 75 000 Juden lebendig in einen Kohlebergwerk-Schacht. Kann man ohne Übelkeit versuchen, sich das vorzustellen? Wie diese endlose Menschenschlange, von Maschinengewehren bewacht, im Bergwerk verschwand; wie die Vordersten ins Dunkle springen mussten oder gestossen wurden... Oder kann man sich vorstellen, wie in bürokratisch organisierter Schichtarbeit Hunderttausenden bei vollem Bewusstsein die Kehle durchgeschnitten wird. Der durchschnittene Kehlkopf und das in die Luftröhre einströmende Blut ermöglichen kein Schreien – lautlose Qualen, entsetzliche Todesangst. Doch halt – dieses Massaker geht nicht auf das Konto von Nazi-Schergen, sondern von Juden und Moslems; und die Opfer sind Kälber, Rinder und Schafe, die ebenso leidensfähig sind wie wir Menschen.

Die Nazis stützten ihre Unmenschlichkeit auf ihren Arier-Wahn; schächtende Juden und Moslems rechtfertigen ihr bestialisches rituelles Schlachten ohne Betäubung mit falsch verstandenen religiösen Vorschriften. In beiden Fällen handelt es sich um einen perversen Wahn, um einen fanatischen Wahnsinn.

Während die Nazi-Greuel Geschichte sind, ist das teuflische Schächten heute noch grausame tägliche Realität – gotteslästernd als religiöse Handlung ausgegeben, obwohl vegetarische Ernährung gesünder ist und weder die jüdische noch die islamische Religion vorschreibt, es müsse Fleisch gegessen werden.

Bitte kopieren und weitergeben

Leserbrief einer VgT-Aktivistin zum Schächten

bezugnehmend auf den Text auf Seite 13

Lieber Erwin, heute morgen bin ich aufgestanden und habe mir vorgenommen, Dir zu faxen, dass ich jeweils einige Deiner Sätze bezüglich Nazis etc. strategisch wenig geschickt gefunden habe, obwohl ich sie 100%ig gleich sehe! Wollte Dir, weil jetzt wieder mal so viele Zweit-Weltkrieg-Bilder herumkreisen, schreiben, dass die Welt das Ende eines Krieges und einer Metzelei feiert(!), das 50 Jahre zurückliegt, während in Afrika Tausende hingemetzelt werden, in Gefängnissen Tausende gefoltert und in Bagdad jährlich fast 2000 Säuglinge sterben, weil WIR ihnen die

Medikamente nicht geben, etc. etc. etc. Wollte Dir sagen, dass mir beim Anblick des Bildes eines Gütertransportes von Juden und anderen in die KZ qualvoll wieder bewusst wurde, dass diese Horrortransporte täglich unsere Welt durchkreuzen und kein menschliches Schwein sich darum kümmert, weil es Tiere sind. Und da entdeckte ich ähnliche Formulierungen in mir, wie Du sie brauchst.

Und dann kam heute Dein Fax (siehe Text auf Seite 13 in diesen TN). Dieses Flugblatt ist super...

Samar Grandjean, Bern

**Wäre der Mensch Gottes
Abbild, müssten die Tiere
Atheisten sein.**

Kurt Marti

Meinungsumfrage zur Abschaffung der Landwirtschaftssubventionen

(EK) Der VgT hat eine repräsentative Meinungsumfrage durchführen lassen mit der Frage:

"Wenn morgen eine Abstimmung stattfände, bei der über die Abschaffung sämtlicher Landwirtschaftssubventionen entschieden würde – mit Ausnahme des biologischen Landbaues und der artgerechten Freilandtierhaltung –, wie würden Sie sich entscheiden?"

Ergebnis:

Ja und Nein halten sich fast die Waage, mit einem grossen Anteil Unentschlossener:

Ja: 39.4 %, Nein 37.9 %, Unentschlossene 22.7 %

Das sind gute Aussichten für die Kleinbauern-Initiative, welche vom VgT unterstützt wird.

Der VgT plant zudem eine eigene, radikalere Initiative mit strengen Auflagen an die direkte oder indirekte Subventionierung der Fleisch- und Milchproduktion (Bio-Freilandtierhaltung und tiergerechte Ställe nach KAG-Vorschriften und Bio-Knospe).

Türkischer Metzger in Bottmingen beim Schächten überrascht

von Erwin Kessler

Am 17. Juni 1993 erstattete der Tierschutzverein Baselland bei Kantonstierarzt Dr. Siegfried, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft der Tierärzte, Anzeige gegen eine türkische Metzgerei in Bottmingen wegen Verdachts auf Schächten. Daraufhin schrieb dieser, als tierschutzfeindlich bekannte Kantonstierarzt folgendes zurück: "Wenn Türken schlachten, impliziert das nicht, dass sie auch schächten. Die immer wieder gegen türkische Metzgereien in versteckter, aber auch offener Form unterstellte Anschuldigung, es werde Schächten praktiziert, entbehrt jeder Grundlage. Die Kontrolle der Fleischschauorgane ist sehr exakt und würde solche Widerhandlungen unverzüglich aufdecken."

Die Tierschützer liessen nicht locker und erreichten schliesslich eine Razzia durch die Kantonspolizei, wobei der angezeigte türkische Metzger auf frischer Tat beim Schächten ertappt wurde. Die Fleischschauorgane hatten diese Tierquälerei weder "unverzüglich" noch überhaupt festgestellt...

"Um den religiös motivierten Schächtvorgang zu vertuschen, veranlasste der türkische Metzger, dass die Tiere jeweils nach dem ohne Betäubung vorgenommenen Blütentzug noch mit einem Bolzen geschossen wurden... Durch diese von Juden und Mohammedanern praktizierte Art der Schlachtung seien die Tiere in qualvoller Weise verblutet, begründet Hans Rudolf Kuhn (Präsident der Überweisungsbehörde) in einer Pressemitteilung den Schuldspruch (Geldbusse von Fr. 8000.-)" (BaZ, Juli 95).

In den meisten Kantonen scheint es, dass die Kantonsveterinäre ihr Chefbeamten-Salär aus Steuergeldern nicht für den Tierschutzvollzug beziehen, sondern um die Öffentlichkeit anzulügen. Dieses Verhalten kann ich mir ohne Korruptionsvermutung nicht erklären. Das gilt auch für die Affäre um die türkische Metzgerei in Legnau, wo die Behörden auf ähnlich unerklärliche Weise nichts sehen wollten.

Tuttwil, 6. 7. 1995 An das
Eidg. Amt für Messwesen
3003 Bern

Sehr geehrte Herren,

mit dem heute gültigen Masssystem ist es nur unter grossen Schwierigkeiten möglich, sehr niedrige Intelligenzquotienten quantitativ zu erfassen. Wir schlagen Ihnen deshalb vor, auf den 1.1.1996 als kleinste Masseinheit für die Intelligenz die Einheit 1 delamuraz (dz) in Kraft zu setzen. Sie würden damit die Arbeit von Politologen und Tierschützern im Umgang mit Bundesräten und Beamten wesentlich erleichtern.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Mit freundlichen Grüssen
Erwin Kessler

Die entsetzlichen Lebetiertransporte quer durch Europa zur Verschiffung in Mittelmeerhäfen, ferner die äusserst grausamen Lebendtransporte von Schafen von Australien in den nahen Osten und nach Nordafrika finden statt, weil diese Länder kein Kühlfleisch wollen, sondern lebende Tiere – zum Schächten.

Erwin Kessler

Schlaflosigkeit – Krankheit einer Epoche, in der man den Menschen befiehlt, vor vielen Tatsachen die Augen zu schliessen.

Stanislaw Jerzy Lec

Sind Schächtgegner Antisemiten?

von Christine Beidl

"Da ich das Schächten als eine Scheußlichkeit, als eine grauenhafte, unnötige Tierquälerei erkannt habe, so darf und will ich dazu nicht schweigen, möge diese Scheußlichkeit was immer für eine Rasse mit was immer für einer Begründung begehren..."

Diese Worte, geschrieben im Jahr 1929, stammen von dem Priester, Lebensreformer und Tierfreund Univ.-Prof. Dr. Johannes Ude und sind in seiner Schrift "Du sollst nicht schächten" nachzulesen. Es wäre absurd, Ude etwa Antisemitismus vorzuwerfen; gerade er gehörte zu den wenigen, die später, nach der sogenannten Kristallnacht, den Mut hatten, flammende Protestbriefe an die damaligen Machthaber zu richten. Dieser Mut, für seine Gesinnung einzustehen, führte dazu, daß er während des Krieges zum Tod verurteilt wurde; nur das Ende des Krieges rettete ihm das Leben.

Gerechtigkeit und Mitgefühl sind die Motive, für Wehrlose einzustehen – damals wie heute – für Menschen und Tiere.

Diese Barbarei aus grauer Vorzeit hat sich bei orthodoxen Muslims und Juden bis heute als ein Relikt der Tier-Opfer erhalten, durch welche die ursprünglichen rituellen Menschenopfer abgelöst wurden. Seit langem gibt es das Tieropfer nicht mehr, aber seine grausamen Praktiken wurden als "religiöse Vorschrift" für das profane Schlachten übernommen. Im Unterbewußtsein lebt wohl noch die Vorstellung, daß das schuldlose Tier "stellvertretend" Gott als "Sühneopfer" für menschliches Fehlverhalten dargebracht werden soll. Der Sprichwörtliche "Sündenbock" hat hier seinen Ursprung.

Schon das Schlachten selbst ist grausam genug, aber es ist verbrecherisch, die Tiere noch zusätzlich zu martern, indem man sie in einem bis zehnmütigen Todeskampf nach Luft ringen und in ihrem eigenen Blut ersticken läßt.



Kloster Fahr

Text: Erwin Kessler, Fotos: Sylvia Laver

Am 20. Mai 1995 führte der VgT eine Protestaktion gegen das Kloster Fahr, Unterengstringen, durch. Kritisiert wurde die tierquälische klösterliche Tierhaltung: Mutter-schweine in Kastenständen, Kälber in Einzelhaltung, elektrische Kuhtrainer und ein dauernd angebundener Muni (siehe TN 1995/6).

Das Kloster hatte zum Schutz vor der öffentlich angekündigt die Polizei aufgeboten. Diese verhielt sich jedoch korrekt und liess unsere gegen kein Gesetz verstossende Aktion ungestört: Nebst einem grossen Transparent "Tierquäler" wurden Flugblätter verteilt – auch per Helikopter. Der Bildbericht auf Seite 18 zeigt die bei aller Traurigkeit über das Tierleiden locker-spässige Aktion der rund 25-köpfigen Aktivistengruppe. Übrigens: Wer noch nicht als Aktivist eingeschrieben ist und daran Interesse hat, kann sich anmelden und erhält dann jeweils die Einladungen. Es wird erwartet, dass jährlich an mehreren Aktionen teilgenommen wird. Abmeldung ist jederzeit wieder möglich.

Siehe Abbildungen Seite 18

Der VgT vor 5 Jahren

von Erwin Kessler

Im April 1990 lehnte die St. Galler Anklagekammer eine Strafklage gegen Veterinärbeamte und Betriebsleiter von staatlichen Gutsbetrieben, welche fortwährend das Tierschutzgesetz verletzen, ab. Wie üblich wurden die Beamten ohne seriöse Prüfung der Vorwürfe gedeckt.

Am 2. Mai 1995 schrieb das St. Galler Tagblatt: "Zur ersten geglückten Begegnung zwischen dem militanten Thurgauer Tierschützer Erwin Kessler und seinen Gegnern unter den Schweinehaltern ist es am Montagabend in St. Gallen gekommen. Vor einem hoffnungslos überfüllten Saal wiederholte Kessler seine Kritik an der Schweinehaltung. Vertreter von Kanton und Bund gestanden ein, dass dem Tierschutzgesetz noch nicht überall nachgelebt werde... Wessen Schuld es immer gewesen ist: Der Abend war über weite Strecken Konfrontation. Schon der Besucherandrang im immerhin 200 Personen fassenden, nun aber hoffnungslos überfüllten Saal liess wenig Gutes ahnen. Die Schweinezüchter hatten sich organisiert und unterstützten ihre Vertreter jeweils mit donnerndem Applaus. Die wenigen Anhänger Kesslers vermochten dazu kein wirksames Gegengewicht zu bilden... Kantonstierarzt Thomas Giger argumentierte: 'Ich glaube, wir werden mehr Erfolg haben, wenn wir Verbesserungen durch Gespräche zu erreichen suchen und nicht mit Strafklagen.' Kessler konterte vehement, sprach von Tierquälerei und von der Untätigkeit der Behörden. 'Die Sauen haben vom Tierschutzgesetz noch gar nichts gemerkt', stellte er heftig fest..."

Die meisten St. Galler Zeitungen betitelten den Abend als "Unfaire Polemik gegen Tierhalter", das St. Galler Tagblatt mit "Die Sauen haben vom Tierschutzgesetz nichts gemerkt" und die Ostschweizer AZ: "Recht haben Sie, Herr Kessler, aber...". Weiter hiess es in der AZ: "Die Fronten waren von Anbeginn verhärtet. Kessler machte auf kompromisslose Konfrontation. Und die Schweinezüchter, mit ihren rosigen Stierennacken und ihren seltsam ungesund bleichen Visagen, wollten sie ihm geben, die Konfrontation..."

Am 9. Mai 1995 schrieb die Berner Zeitung unter dem Titel "Es kräht ein Hahn nach der Hühnerhaltung": "An ihrem Tag der offenen Tür trafen Vorwürfe die Schweizerische Geflügelzuchtschule in Zollikofen. Wie schon vor einem Jahr kritisierte der Verein gegen Tierfabriken deren Geflügelhaltung in Räumen ohne Tageslicht. Hanspeter Guler, Direktor der Geflügelzuchtschule, weist die Vorwürfe zurück: "Wir sind gesetzeskonform." Am 10. Mai 1995 startete der VgT eine Protestkampagne gegen Schweizerische Mast- und Schlachtleistungs-Prüfanstalt in Sempach, welche von Bund und Kanton subventioniert wird und alle 1200 Schweine auf Vollspaltenböden hält. Die Begründung für diese tierquälerische Haltung war, die Mastleistung müsse unter "praxisnahen Bedingungen" durchgeführt. Nach einer grossen Plakat- und Inseratenaktion im ganzen Kanton Luzern, worin diese Schweinehaltung angeprangert wurde, versprach die Anstaltsleitung Verbesserung. Sobald aber Gras über die Angelegenheit gewachsen war, liess man alles beim alten. Parlamentarische Vorstösse in verschiedenen Kantonsparlamenten, die Subventionen an die Mastleistungsanstalt zu streichen, scheiterte wie üblich am konservativen Bürgerblock aus FDP, SVP, CVP und FP (Autopartei). Sobald es die Zeit und die Finanzen erlauben, werden wir diese Angelegenheit mit erneuten Kampagnen wieder aufrollen. Dieser Fall ist bisher der einzige, wo der VgT sein Ziel nicht erreicht hat; in Dutzenden von anderen Fällen, welche mit Protestkampagnen "belagert" wurden, ist das Ziel innert ein bis zwei Jahren erreicht worden. Hier ist es misslungen, weil wir an Versprechungen geglaubt haben. Diesen Fehler haben wir seither nicht mehr wiederholt. Heute hält sich der VgT strikte nur noch an Fakten. Schöne Worte, Versprechungen und nutzlose Tierschutzvorschriften interessieren nicht mehr.

Mit einer Aufsichtsbeschwerde an den Bundesrat verlangte der VgT im Juni 1990 die Durchsetzung des eidgenössischen Tierschutzgesetzes in den säumigen Kantonen Appenzell Innerrhoden, St. Gallen, Schwyz und Freiburg. Wie alle anderen Be-



(Modell-)Helikopter
mit einer Ladung
Flugblätter im Anflug



Alles Gute kommt von oben: Flugblätter



Schwarze Vögel...



...picken die
Flugblätter auf.



... im prämierten Klostersgarten ...



Pater
Prost...,
pardon:
Propst
und sein
Schatten

schwerden blieb auch diese wirkungslos. Der VgT hat deshalb seine Strategie heute ganz auf den Rückgang des Fleischkonsums und die Förderung der vegetarischen Ernährung ausgerichtet.

Im Juni 1995 reichte der VgT beim Thurgauer Obergericht eine Aufsichtsbeschwerde gegen die Staatsanwaltschaft ein, welche untätig zuschaute, wie die Bezirksämter die Tierschutzanzeigen des VgT ignorierten. Diese Beschwerde blieb wie üblich wirkungslos. Heute hat der Kanton Thurgau jedoch einen Tierschutzbeauftragten, mit dem der VgT konstruktiv zusammenarbeiten kann. Der Thurgau gehört heute zu den im Tierschutz fortschrittlicheren Kantonen.

Im Juni 1990 gab Bundesrat Delamuraz in einer Beschwerdeantwort an den VgT zu, dass es in den Kantonen bei der Durchsetzung des Tierschutzgesetzes im Rahmen der Bewilligung von Stallbauten happere und Tierschutzrechtswidriges nicht genügend geprüft werde. Schöne Worte ohne praktische Wirkung.

Im Juli 1990 reichte der VgT Strafanzeigen gegen Pachtbetriebe der Stadt Zürich ein, wo Tierschutzmissstände herrschten. Damit wurde eine jahrelange Auseinandersetzung mit der Stadt Zürich eingeleitet, welche – dank Unterstützung durch Gemeinderätin Therese Renner von der Frauenpartei – zu einem neuen städtischen Landwirtschaftskonzept geführt hat, welches die Umstellung sämtlicher der Stadt gehörenden Landwirtschaftsbetriebe auf Bio-Freilandtierhaltung vorsieht.

Ein Ersuchen an das Frauenkloster Notkersegg in St. Gallen, Verbesserungsmöglichkeiten im dortigen Schweinestall zu besprechen, wurde dahingehend beantwortet, ich solle meine Zeit für Gescheiteres nutzen. Am 28. Juni 1990 erschien hierauf ein Farbbildbericht im St. Galler Stadtanzeiger, wo die Schweine im Kastenstand gezeigt wurden. Während ich diese Tierhaltung als gesetzswidrig kritisierte, bezeichnete der St. Galler Kantonstierarzt Giger wie üblich alles als gesetzeskonform. Der Betriebsleiter des klösterlichen Gutsbetriebes klagte mich hierauf wegen Hausfriedensbruch und Verleumdung ein. Unter dem Druck der weitergehenden öffentlichen Kritik baute das Kloster

seinen Stall schliesslich tierfreundlicher um. Nach Jahren, als schon alles umgebaut war, musste ich vor Gericht noch den Wahrheitsbeweis für meine Behauptungen erbringen, was mir dank glücklichen Umständen gelang. Es kam zu einem Freispruch und zu einem Gerichtsurteil von historischer Bedeutung, das in den TN 1993/5 im Wortlaut abgedruckt wurde: Die Kastenstandhaltung von Mutterschweinen verletzt das Tierschutzgesetz und darf zurecht als Tierquälerei bezeichnet werden.

Trotz diesem rechtskräftigen Urteil dulden die Veterinärbeamten auf Weisung des Bundesamtes für Veterinärwesen diese gesetzswidrige Tierquälerei weiterhin. Der Fleischkonsumrückgang ist die letzte Chance für die Tiere.

Am 30. Juni 1990 forderten wir erfolglos die Absetzung des St. Galler Kantonstierarztes Thomas Giger.

Im Juli 1990 deckte der VgT einen Gourmet-mit-Herz-Schwindel (Markenlabel des STS) im toggenburgischen Tufertschwil auf: Dort gibt es einen Landwirtschafts-Schaubetrieb, wo gegen Einwurf eines Zweifränklers die Schweine hinter Glasscheiben bestaunt werden konnten, alles unter dem Titel "Agri-Natura/Gourmet-mit-Herz". Tiergerechtigkeit kontrolliert und garantiert durch den Schweizer Tierschutz STS. Was zu sehen war, waren Schweine ohne Einstreu auf dem nackten Boden und Mutterschweine im Kastenstand, dazu auf Knopfdruck die Bäuerin ab Tonband: Der Kastenstand dient dem Wohl der Tiere, damit die Jungen nicht erdrückt werden. Der STS veranstaltete hierauf eine Pressekonferenz auf dem Betrieb. Den Journalisten wurden Schweine in riesigen Mengen frischen Stroh vorgeführt. Nachher hatte es wieder jahrelang kein Stroh. Erstmals erfuhr die Öffentlichkeit bei dieser Gelegenheit, dass die vom STS in seinen Werbeprospekten scharf verurteilten Kastenstände auf seinen Gourmet-mit-Herz-Betrieben erlaubt waren.

Am 24. Juli 1990 kritisierte ich öffentlich die Kaninchen-Kastenhaltung in der Alterssiedlung Sonnenhof in Wil SG (heute stillgelegt), nachdem ein Schreiben an den Heimleiter nichts fruchtete.

Am 25. Juli 1990 kritisierte ich öffentlich die **Delphinarien**, worauf ich vom "Conny-Land" eingeklagt wurde.

Am 25. Juli 1990 reichten wir dem Appenzeller Kantonsparlament eine Petition zum Vollzug des Tierschutzgesetzes und gegen die **Tierquälerei hinter Appenzeller-Heimatschutz-Fassaden** ein. Die Petition wurde abgewiesen, der Tierschutz sei ein Finanzierungsproblem, die Tierschutzvorschriften seien zum Teil nicht erfüllbar.

Am 9. August 1990 kritisierten wir öffentlich, dass der **unfähige St. Galler Kantonstierarzt Thomas Giger** und andere verantwortliche Beamte vom Volkswirtschaftsdepartement unter Regierungsrat Mätzler gedeckt werden.

Anfangs August reichten wir beim Bundesrat eine **Aufsichtsbeschwerde gegen das Bundesamt für Landwirtschaft ein wegen Verdachts auf Korruption**. Erfolglos.

10. August 1990: Aufsichtsbeschwerde des VgT gegen den Kanton Bern wegen Missachtung des eidgenössischen Raumplanungsgesetzes bei der **rechtswidrigen Bewilligung von Geflügelfabriken**. Erfolglos.

Am 17. August 1990 lehnte der **Schweizerische Bauernverband** eine Verschärfung des Tierschutzgesetzes in einer öffentlichen Erklärung ab.

17. August 1990: Nachdem die Schwyzer Regierung erklärt hatte, sie sei nicht gewillt, in den Ställen Tierschutzkontrollen durchzuführen, während in vielen Schwyzer Schweinefabriken schlimme Missstände bestehen, ersuchte der VgT das Kantonsparlament des Kantons **Schwyz** in einer Petition, für den Vollzug des Tierschutzgesetzes zu sorgen.

21. August 1990: In einer Petition an den Grossen Rat des Kantons **Thurgau** verlangte der VgT eine Änderung des Baugesetzes, da dieses dem eidgenössischen Raumplanungsgesetz widersprach, indem es **Tierfabriken in die Landwirtschaftszone** verwies. In der Antwort auf die Petition hiess es, dies werde bei der bevorstehenden Gesetzesrevision berücksichtigt. In unwahrer Weise behauptete

die Kommission, die Praxis sei trotz dieses Mangels im Baugesetz bundesrechtskonform.

Am 21. August 1990 brachte die Schweizer Woche einen längeren Farbbildbericht "**Kämpfer für die armen Schweine**" über mich und den VgT.

29. August 1990: Der Bundesrat weist eine Beschwerde des VgT ab: Eine **rechtswidrig bewilligte und im Landwirtschaftsgebiet erstellte Schweinefabrik in der Gemeinde Güttingen TG** kann bestehen bleiben.

Am 3. September 1990 deckt die St. Galler Regierung in einer Erklärung im Amtsblatt ihren **Kantonstierarzt Giger** erneut gegen die Kritik des VgT. Der Kantonstierarzt sei "zu Unrecht unter Dauerbeschuss".

Schüler der 4. Klasse Tann/Dürnten schreiben

Liebe Menschen,
macht, dass wir Batteriehühner raus aus den engen Käfigen kommen. Wir wollen frische Luft und Sonnenschein haben. Wir würden gerne unsere Flügel strecken und die Gefieder reinigen....

Liebe Grüsse von dem Huhn Esti
(Leila Philipp)

Wir Batteriehühner wollen mehr Freiheit. Wir wollen nicht immer so nah aneinander sitzen. Andere Hühner leben auf einem Bauernhof, haben es schön und legen auch Eier. Es ist einfach schrecklich, so zu leben.
Das Huhn Antonia (Ramona Rüegg)

Ich erlebe von morgens bis abends nur Schlimmes. Ich möchte am liebsten immer draussen sein, aber ich kann das eben nicht...
(Tomi)

Aus der Schweizer Bodensee-Zeitung vom 5. Mai 1995:

VgT-Protest gegen Bundesrat Delamuraz



Tierschützer wünschen Delamuraz einen Rollentausch

Der Verein gegen Tierfabriken Schweiz (VgT) nutzte den Besuch von Bundesrat Delamuraz zum 125-Jahr-Jubiläum der Thurgauer Industrie- und Handelskammer auf seine Weise: Auf Flugblättern und Transparenten rund um den «Bodan» warf Tierschützer Erwin Kessler, nach eigener Darstellung ein gebürtiger Romanshorn, dem Magistraten tierquälerische Absichten vor. Delamuraz' Lieblingsgericht sei foie gras (Gänseleber) – kein Tierquälerprodukt, dessen Herstellung in der Schweiz verboten ist.

Bild: Claudia Bergqvist

Tuttwiler Erst- und Zweitklässler besuchten die dreiwöchigen Lämmlein bei Erwin Kessler zuhause



Liebe Familie Kessler, mir haben die jungen Schafe gefallen. Aber die Mutter hat mir auch gefallen.

Thomas.

...ich finde sie schnügle.

Sarah.

Mir hat der Schof-Bok am beste gefale. *Patricia.*

Die Schafe sind traumhaft schön. *Claudia.*



Die Schäfchen haben ganz weiches und warmes Fel. *Barbara.*

Di kleine Schave so schön. Di Hühner auch. *Christoph.*

Ich habe die jungen Schäflein gern, die sind ganz weich. *Viktoria.*



Vor dem Bundeshaus in Bern:

Papi, warum sind denn rund um das Gebäude so breite Rasenstreifen? Damit es nicht so laut klimpert, wenn die Politiker das Geld aus dem Fenster werfen.

Leserbrief zu den TN 1995/5, Seite 13:

Aktion gegen Pelzträgerinnen

von C.R., Thalwil

Da wurden an der Bahnhofstrasse in Zürich von der Tierbefreiungsfront Pelzträgerinnen angegriffen und Kleider unbrauchbar gemacht. Solche Aktionen sollen offenbar im nächsten Winter vermehrt durchgeführt werden, nachdem der Test erfolgreich verlaufen ist. Wenn ich auch gleicher Meinung bin wie Sie, was die Gewinnung von Pelzen anbelangt, so bezeichne ich eine solche Aktion als kriminellen Akt, als Sachbeschädigung und Terror. Es ist Blödsinn, wenn Fuchsfelle verbrannt werden müssen, wenn Pelzkleider, die nun mal gekauft oder vielleicht vererbt worden sind, nicht mehr getragen werden können. Kürzlich habe ich einen Kaninchenmantel meiner Frau, kaum getragen, einer Schülerin verschenkt. Soll sie ihn wegen einiger Lümmel nun nicht tragen können?

Antwort von Erwin Kessler:

Sehr geehrter Herr R., ja, der Kaninchenmantel Ihrer Frau sollte am besten verbrannt werden. Die übliche Haltung der Kaninchen reicht von nicht artgerecht bis zu KZ. Es ist schamlos, heute noch mit einem solchen Luxus-Tierquälerprodukt auf die Strasse zu gehen. Wer solches Zeug trägt, ist moralisch ein gemeiner Hehler. Sie scheinen als "ordentlicher Schweizer" die von der Politmafia manipulierten Gesetze für wichtiger anzusehen als die ethische Verantwortung gegenüber anderen Lebewesen, sonst könnten Sie nicht die von diesem Unrechtsstaat erzwungene Netwehr von Tierschützern als kriminellen Terror bezeichnen und die Hehler der gewerbsmässigen Tierquäler vor Belästigungen in Schutz nehmen. Sie verlangen von mir, dass ich mich von den Anschlägen mit Stinkflüssigkeit gegen Pelzträgerinnen distanz-

ziere, was ich sicher nicht tun werde. (Ich finde es super, dass jede Pelzträgerin jederzeit damit rechnen muss.) Umgekehrt verlange ich von Ihnen, Ihrer Frau und Ihren Schülerinnen, dass sie sich von Pelzmänteln distanzieren. Ich sehe keinen Zusammenhang zwischen den verbrannten, einheimischen Fuchsfellen, nach denen keine Nachfrage besteht, mit Ihrem Kaninchenpelzmantel. Es werden ja eben gerade keine einheimischen Fuchsfelle getragen. Herkunft und Haltungsart der Tiere sind bei Pelzmänteln und Pelzkrägen nicht deklariert. Die Firma Spengler und andere Modehäuser machen den Konsumenten im Gegenteil unwahre Angaben und haltlose Versprechen über eine angeblich artgerechte Tierhaltung. Die meisten Fuchspelze kommen entweder aus grausamen Käfig-Farmen oder aus grausamer Fallenjagd. Es geht überhaupt nicht um die paar einheimischen Fuchsfelle, die im Pelzgeschäft genauso bedeutungslos sind wie Lammfelle.

Anmerkung:

Wir werden in der Oktober-Nummer der TN auf das Thema Pelz zurückkommen, auch mit einer Stellungnahme des Schweizerischen Jagdverbandes.

Kein Mensch muss müssen.

Lessing

Die Erkenntnis eines Übels
bedeutet noch nicht dessen Ab-
hilfe, die Erkenntnis eines Guten
noch nicht seine Verwirklichung;
aber sie zeigt doch den Weg
und beflügelt den Willen.

Siegfried Kracauer

Bilder aus der grässlichen Tierfabrik eines Appenzeller Tierarznei-Mafiosos

von Erwin Kessler

In den im April 95 aufgefliegenen Antibiotika-Skandal verwickelt ist auch Schweinemäster Walter Rusch. Er besitzt eine riesige Schweinefabrik in Gontenbad. Nachdem in den Zeitungen über seine Verbindung zur Tierdrogen-Mafia berichtet worden war, untersuchte der VgT seine Tierhaltung: Grässlich, aber die Appenzeller Behörden, welche nach Antibiotika gefahndet haben, finden dies offenbar normal. Wir möchten deshalb mit diesen Bildern die Öffentlichkeit, insbesondere die Immer-noch-Fleischkonsumenten informieren, was in der Schweinehaltung in der Schweiz normal ist.

Die Bilder zeigen enge Käfige für Kastenstände für Mutterschweine, zu eng um artgerecht zu liegen. Das Muttertier füllt den ganzen Käfig und muss die Beine zwischen den Stahlstangen hindurch strecken, damit es überhaupt liegen kann. Abliegen und Aufstehen ist nur mit grosser Mühe möglich, Umdrehen oder einen Schritt gehen überhaupt nicht. Das verstösst gegen Artikel 3 des Tierschutzgesetzes und gegen Artikel 22 der Tierschutzverordnung.

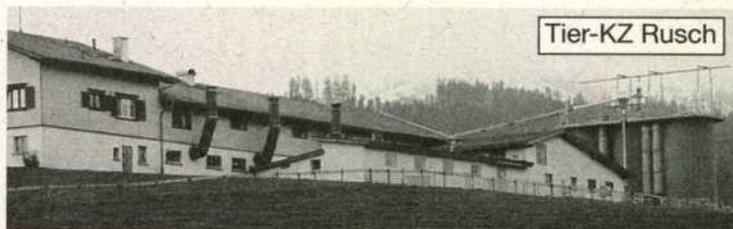
Dazu haben diese intelligenten, neugierigen Tiere, deren angeborenes Verhalten eine tägliche zehnstündige Beschäftigung erfordert, keine andere Beschäftigung, als an den Stahlrohren herumzubeissen – ein eindeutiger Verstoß gegen Artikel 20 der Tierschutzverordnung. Die Tiere sind gezwungen – entgegen ihren angeborenen Bedürfnissen – am gleichen Platz zu Koten und zu Liegen. Die Jungsauen sind in monotonen, kahlen und völlig verdreckten Buchten untergebracht, wo ebenfalls jegliche Beschäftigung (Stroh) fehlt. Sie sind bis zu den Ohren schwarz vor Kot, da es ihnen nicht möglich ist, Kot- und Liegeplatz zu trennen. Sie sind gezwungen, sich auf den vom Kot und Urin schmierig-glitschigen Boden zu legen. Beim Aufstehen und Abliegen, oder wenn sie einen Schritt gehen, gleiten sie permanent aus. Ein klarer Verstoß gegen Artikel 13 der

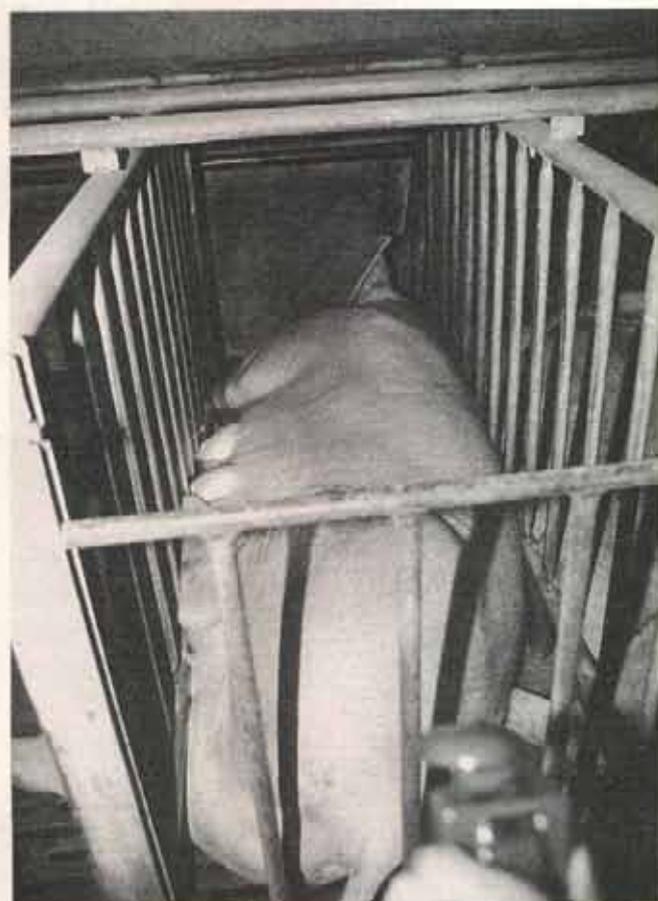
Tierschutzverordnung, welcher "gleitsichere und trockene" Stallböden vorschreibt.

Das alles finden die Appenzeller Behörden offenbar normal. Der appenzellische Kantonstierarzt erklärte uns, er habe keine Kompetenz zur Kontrolle von Nutztierbeständen. Hiefür sei das Landeshauptmannamt zuständig. Kein Wunder sieht es so aus in diesem Kanton, wenn der Tierschutz Bürokraten übertragen ist, die von Tieren nichts verstehen und in erster Linie dafür da sind, die Subventionen an Landwirte und Tierquäler fliesen zu lassen.

Auf unsere Anzeige hin hat das Landeshauptmannamt Appenzell I.Rh. Rusch vorgewarnt, dass gelegentlich mit einer Tierschutzkontrolle zu rechnen sei!

Nur Dank dem ständigen Rückgang des Fleischkonsums – nicht wegen dem Tierschutzgesetz, das toter Buchstabe bleibt! – müssen dieses Jahr in der Schweiz hunderttausende von Masttieren weniger Leiden als noch letztes Jahr. Immer mehr Mästereien und Schlachthöfe müssen schliessen; hoffentlich kommt auch Rusch bald dran.





Alles, was dieses Geschlecht den hilflosen Tieren angetan hat aus Torheit, aus Übermut, aus Bosheit – es komme zurück.

Aller Vorteil, den der Mensch grausam aus schwächeren Geschöpfen ziehen will, verwandle sich in Unheil, und die furchtbaren Sünden, die an Tieren begangen wurden, die unendlichen, schreienden und stummen Klagen der gepeinigten Kreatur, sie haben sich verdichtet zu einem Fluch, und das Verhängnis wird sich erfüllen.

Peter Rosegger

Robin Hood - Kämpfer für Gerechtigkeit und Beschützer der Rechtlosen

Im ausgehenden Mittelalter lebte in der englischen Grafschaft Yorkshire ein Mann namens Robin Hood. Von den Machthabenden geächtet, kämpfte er gegen die Unterdrückung der Rechtlosen. Wer realisiert, dass heute die Tiere die Ausgebeuteten, Unterdrückten und Rechtlosen sind, wird eine erschreckende Analogie zur heutigen Zeit erkennen.

Sechste Folge: Robin wird erkannt und flieht

Was bisher geschah:

Die Geächteten, Robin und seine Männer, nehmen verkleidet an einem festlichen Wertschiessen teil. Robin schießt am besten. Als er den Preis übernimmt, wird er erkannt.

Mit einem Satz war Robin auf den Füßen und sprang die Stufen hinunter. Hinter sich hörte er den Sheriff überrascht und wütend aufbrüllen und dazwischen die Stimme seines alten Feindes, der den Kriegern zurief, sie sollten ihn festhalten. Am Fusse der Treppe stellte er sich ihrem Angriff; das Schwert blitzte in seiner Hand, und er wusste, dass seine Männer sich hinter ihm zusammenschliessen würden. Zu den sechs, die mit ihm geschossen hatten, stiessen rasch die übrigen, die sich durch die Menge der Zuschauer einen Weg bahnten, ihre Bogen über der Schulter, die blanken Schwerter in der Hand.

Die ganze Menschenmenge um die Geächteten geriet in Aufruhr, von der Seite rückten die Krieger und Bogenschützen des Sheriffs heran. Robin und die Seinen wichen stetig zurück: eine kleine Schar ingrimiger, verwegener Männer, deren Schwerter tiefe Wun-

den schlugen. In diesem Menschengewühl wagten es die Leute des Sheriffs nicht zu schießen, so drängten sie in dicht geschlossener Reihe vor, konnten aber gegenüber der drohenden Gefahr dieser auf und nieder saussenden Schwertschneiden nichts ausrichten. Die Geächteten, dicht aufgeschlossen, zogen sich unaufhaltsam weiter zurück und schienen ihnen geradezu durch die Finger zu schlüpfen. Der Sheriff schrie der Volksmenge zu, sie sollten die Gesetzlosen nicht durchlassen und ihnen den Fluchtweg abschneiden; doch die Stadtleute fürchteten die blitzenden Klingen, und die Leute vom Lande waren im Herzen auf der Seite der Männer aus den Wäldern; und anstatt sie in ihrer Flucht zu behindern, bildeten sie eine Gasse, um sie durchzulassen und drängten sich dann wieder aneinander wie verschreckte Schafe.

Kurz darauf hatten die Geächteten die Menge hinter sich gelassen, und als die Krieger, die in grosser Überzahl waren, sie wie Jagdhunde ihre Beute einzukreisen begannen, drehten sie sich um und rannten. Sie rannten im Zick-Zack über das Feld, Pfeile schwirrten hinter ihnen her, doch keiner traf; und den schnellfüssigen Männern aus dem Wald gelang es, zwischen sich und die wohlgenährten Krieger eine immer grösser werdende Entfernung zu legen. Im Laufen zerrten sie die Bogen von der Schulter, und als sie sich wieder umdrehten – dem Wald schon um zweihundert Meter näher –, hatte jeder der Männer einen Pfeil eingespannt. Wie ein Schwarm zorniger Hornissen schwirrten diese tödlichen Pfeile auf die Krieger zu, und mehrere stürzten und rollten zur Seite. Doch die übrigen kamen immer schneller, hielten an, schossen, rannten weiter. In guter Ordnung zogen sich die Geächteten in Richtung auf den entfernten Wald zurück, drehten sich um, schnellten ihre töd-

lichen Pfeile los, zogen sich weiter zurück, schossen wieder. Mehrere Male fiel einer der Krieger oder Waldhüter, die Geächteten waren bisher unversehrt geblieben; in einem Kampf dieser Art – wenn jeder rannte – vermochten die Krieger nicht so sicher zu schießen wie am Schiessstand, wo der Schütze sich

zum Zielen auf eine feststehende Scheibe Zeit nehmen kann. Ganz langsam kam die dunkle Mauer des Waldes näher, – aber würde die kleine Schar der aufs äusserste entschlossenen Männer den Schutz der Bäume erreichen, ehe es zu spät war?

Fortsetzung im nächsten Heft.

Scheinheiliger "Schweizer Tierschutz STS"

von Erwin Kessler

Am 22. März 1995 rief ich – unterstützt von Franz Weber – in der Fernsehsendung "Club" für ein Ja zum Gatt-Referendum, das heisst zu einem Nein zum freien Import von Quälfleisch im Rahmen des Gatt auf. Die STS-Präsidentin Marianne Staub distanzierte sich hierauf sofort davon, der STS unterstütze dies nicht. Am 12. Juni heuchelte die gleiche STS-Präsidentin dann Engagement gegen das ausländische Quälfleisch: Nachdem der "Kassensturz" im

Schweizer Fernsehens wieder einmal neue, grauenhafte Aufnahmen von europäischen Tiertransporten und der Misshandlung der Tiere in Frankreich gezeigt hat, forderte Staub eine Herkunftsdeklaration für Fleisch.

Mit anderen Worten: Der STS akzeptiert es, wenn Quälfleisch in die Schweiz importiert wird, wenn nur das Herkunftsland angeschrieben ist.

TBF-Anschlag auf die Kirche des Klosters Beuron: Penetranter Gestank in der Kirche soll die Betenden zum Nachdenken zwingen

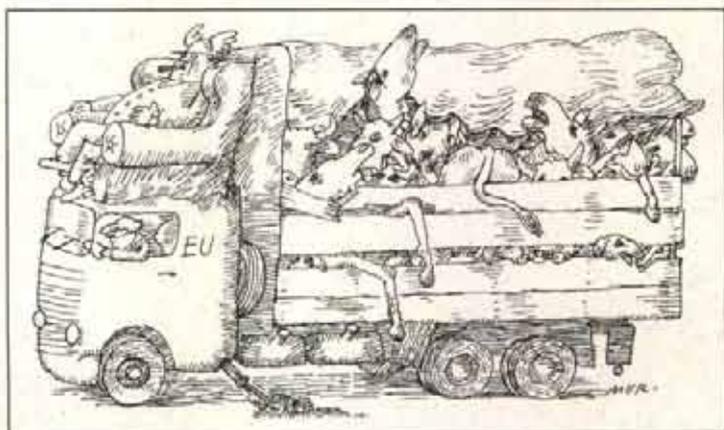
von Erwin Kessler

Am Samstag, den 27. Mai 1995, verbreitete sich in der Kirche des Klosters Beuron (Baden-Württemberg, Kreis Sigmaringen) ein hartnäckiger, penetranter Gestank. Die Tierbefreiungsfront (TBF) hat damit auf die Berichte in

den Tierschutz-Nachrichten 95/6 S.26 sowie in den "Bodensee-Heften" vom April 1995 reagiert, wo über das Hühner-KZ dieses Klosters berichtet wurde.

Grausamer Umweg, namenlose Pein,
nutzlose Leiden, angsterfüllte Hölle!
Niemals kann dies das Gottgewollte
sein: Auf Kosten deiner Mitgeschöpfe
prassen und lachen über ihrem grauen-
haften Schrei'n, die ganze Welt ist wie
von Gott verlassen!
Wie kann ein Mensch, wie kann ein
Herz dies fassen.
Mensch denke nach, Mensch halte ein,
der Schrecken und das Leid zu sein!

Karl Adolf Laubscher 1888–1974



Anti-Milch-Kampagne des VgT

Die Milch-Lobby weigert sich seit Jahren Hand zu bieten zu anständigen Tierschutzvorschriften über die Haltung von Kühen und Kälbern. Viele Kühe verbringen das ganze oder fast das ganze Leben an der Kette, zusätzlich von einem elektrischen Kuhtrainer terrorisiert. Und viele Kälber verbringen – frisch geboren von der Mutter und von Artgenossen getrennt – ihr Leben in einsamer, bewegungsloser Isolationshaft in Einzelboxen oder angebunden. Sogar der konservative, mit der Agromafia zusammenarbeitende "Schweizer Tierschutz STS" erlaubt die Einzelhaltung von Kälbern für sein angeblich "tierfreundliches" «Agri-Natura» Label.

Da bleibt nur noch der Konsumboykott. Im Rahmen der neuen Anti-Milch-Kampagne hat der VgT den Slogan "Pflanzenmargarine



Gemälde von
Rudolf Koller

statt Butter" lanciert. Die folgende Anzeige wird als Kleber, Flugblatt und Inserat in der ganzen Schweiz verbreitet (bitte kopieren und weitergeben):

Pflanzenmargarine statt Butter

für Ihre Gesundheit
und zum Schutz der Tiere

Das Tierschutzgesetz schützt die Milchkühe völlig ungenügend. Die meisten stehen fast das ganze Leben angebunden unter einem elektrischen Kuhtrainer.

Verein gegen Tierfabriken VgT

Vegetarische Menüs für die Tierschutz-Nachrichten

Wer könnte monatlich oder einmalig ein vegetarisches "Umsteiger"-Menü für die Tierschutz-Nachrichten verfassen? Das Menü soll geeignet sein für Fleischesser, die es einmal mit Vegetarischem versuchen wollen. Es soll sich deshalb möglichst an konventionelle Essgewohnheiten anlehnen. Es kann – muss aber nicht – Tofu enthalten. Verlangt ist eine detaillierte, bewährte Kochanleitung, damit das Gericht auf Anhieb gelingt, auch ohne grosse Kocherfahrung. Mengen für zwei Personen. Die

Kochanleitung muss erprobt sein, nicht nur aus einem Buch abgeschrieben. Das Gericht soll allgemein begeistern, keine Spezialität nur für Liebhaber. Bitte zuerst bei ehrlichen Freunden und Bekannten ausprobieren. Es soll bisherige Fleischesser verlocken und überzeugen, es weiter mit vegetarischen Gerichten zu versuchen. Die Angabe von zwei bis drei guten vegetarischen Kochbüchern ist erwünscht.

Bitte melden bei Erwin Kessler, 9546 Tuttwil oder Fax 054 51 23 62.

Flugblatt bitte kopieren und weitergeben:

Die Nutztiere werden derart rücksichtslos und grausam behandelt, dass das Essen von Fleisch und Milchprodukten bedeutet: Beteiligung an einem schrecklichen Verbrechen.

Alle Versuche, den leidenden Tieren auf rechtlichem und politischem Weg zu helfen, haben sich als unwirksam erwiesen.

Der jährliche Rückgang des Fleischkonsums um 2 Prozent bedeutet, dass jedes Jahr hunderttausende von Tieren weniger gemästet und gequält werden.

Viel tierisches Fett und Eiweiss ist ungesund – Ursache vieler tödlicher Zivilisationskrankheiten.

Migros verkauft Tierquäleryprodukte – kaufen Sie NaturaPlan-Bioproducte bei Coop!

Erwin Kessler, Verein gegen Tierfabriken, 9546 Tuttwil

Konsequenzen des Fleischessens

von Sigrid De Leo

Fortsetzung und Schluss zu TN 95/6, Seite 30

Ohne staatliche Subventionen würde ein Hamburger in den USA 12 Dollar kosten, ein Kilo Rindfleisch 95 Dollar. In der Schweiz gehen 84% der Subventionen an die Fleisch- und Milchproduktion, 16% in den pflanzlichen Nahrungsmittelanbau.

Um 1900 waren die Grundlagen unserer Ernährung noch Getreide, Gemüse, Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Früchte. Steigender Lebensstandard und besonders eine einseitige Verbraucherinformation führten dazu, dass Fleisch, Fisch und denaturierte, sterilisierte, vitalstoffarme Nahrung an die erste Stelle traten. Gegenüber 1900 werden heute pro Kopf 33% mehr Milchprodukte, 50% mehr Rindfleisch, 70% mehr Fisch, 120% mehr Eier und 280% mehr Geflügel konsumiert. Im gleichen Zeitraum, mit Ausnahme der Kriegsjahre, stiegen die Herz-Kreislaufkrankungen und Krebsfälle um 3-5% jährlich. Krebs ist die häufigste Todesursache bei Kindern bis zu 12 Jahren. Krebs und Herz-Kreislaufkrankungen sind zu 65% die Ursache der Todesfälle in den westlichen Ländern. In den Jahren 1975-85 verzeichnete man in der BRD eine Zunahme von 41% an Krebs und Herz-Kreislaufkrankheiten, 80% an Tumorbildungen und 114% mehr an der Gesamtzahl der Spitalaufenthalte. Die Zahlen steigen jährlich weiter an.⁵ In den letzten 7 Jahren gab es rund 12'000 Lebensmittelvergiftungen in der Schweiz. Nahezu alle standen in Zusammenhang mit Geflügel-, Fleisch- oder Molkereiprodukten. In den USA sterben jährlich bis zu 500 Personen an einer neuartigen Kolibakterie, die in Hamburgern steckt.⁶

In den Vegetarierstudien der Uni Giessen, des Krebsforschungszentrums Heidelberg, des Bundesgesundheitsamts Berlin (4'000 Teilnehmer, mehr als 8 Jahre), in der kalifornischen Mormonenstudie (mehr als 10'000 Per-

sonen, 8 Jahre) und in der chinesischen Studie (mehr als 10'000 Teilnehmer), kamen übereinstimmend folgende Ergebnisse zu Tage: Tierische Eiweiße und Fette sind die Hauptursache der meisten Erkrankungen. Trotz höherer Lebenserwartung gab es bei den Teilnehmern bedeutend (bis zu 80%) weniger Fälle von Krebs, Herz-Kreislaufkrankheiten, Diabetes, Osteoporose und Stoffwechselerkrankungen. Man erkannte eindeutige Vorteile der Pflanzennahrung: ideales Körpergewicht, normale Blutdruck- und Cholesterinwerte, sowie eine wesentlich bessere Nierenfunktion. Es konnte keinerlei Mangelversorgung festgestellt werden, weder an Aminosäuren noch Vitamin B12 oder Kalzium und Eisen. In der chinesischen Studie trat noch hervor, dass die fleischessenden Frauen 3-4 Jahre früher pubertierten und dass Osteoporose nichts mit Kalziummangel in der Ernährung zu tun haben kann. Die Krankheit war praktisch unbekannt, obwohl die Chinesen nur halb soviel Kalzium zu sich nehmen und der Bedarf überwiegend durch Pflanzennahrung und nicht durch Milchprodukte gedeckt wird. Das bestätigt Ergebnisse, die besagen, dass die Osteoporose dort am häufigsten vorkommt, wo am meisten tierische Eiweiße konsumiert werden.

Die Kost in unseren Spitälern müsste dringend einmal unter diesem Aspekt durchleuchtet werden.

Kein ernsthafter Forscher bestreitet heute noch, dass die ersten Menschen Pflanzenesser waren. Nüsse, Samen, Blätter, Früchte, Wurzeln und Gräser waren ihre Nahrung. Wenn unsere Schulbücher mit den Bildern von jagenden Männern auch immer noch den Eindruck erwecken, Fleisch habe eine herausragende Rolle in der Ernährung gespielt, als unsere Vorfahren vor wahrscheinlich 1,5 Mio.

bis 200'000 Jahren damit begannen, Fleisch zu essen, so wird davon ausgegangen, dass die Pflanzennahrung, mit Ausnahme der letzten Jahrzehnte, immer die Grundlage der menschlichen Ernährung war. Die Form der Kiefer und des Gebisses ist bis heute praktisch gleich geblieben. Von den Primaten, die uns, vor allem im Verdauungstrakt, bis zu 96% ähnlich sind, frisst nur der Schimpanse gelegentlich Insekten, Vogeleier, kleine Vögel und Affchen. Nach 10jähriger Beobachtung von Schimpansen hat man errechnet, dass ein Tier im Schnitt pro Tag 2,4 Gramm Fleisch verzehrt. Das entspricht einem Stück Fleisch von Erbsengröße und einem Gramm tierischen Eiweisses.⁷

Der Dichter Christian Morgenstern sagte bereits vor 90 Jahren:

Es wird Weltalter der Liebe brauchen, um den Tieren das zu vergelten, was wir ihnen antun.

Was würde er wohl heute sagen?

Quellen:

⁵ Bundesverband deutscher Ortskrankenkassen

⁶ Weltwoche vom 15.12.94

⁷ C. Spencer, WVC 1994

Weitere Informationen zu den angesprochenen Themen sind erhältlich beim:

**Vegi-Büro Schweiz,
Postfach, 9466 Sennwald.**

Vegetarier leben länger

(aus "Hotel und Gastgewerbe", 15.5.1995)

Die weltweit grösste Vegetarie-Langzeitstudie mit über 11'000 Versuchspersonen zeigt auf, wie gesund Fleischverzicht sein kann. Ein weiterer Grund für unsere Köche, ihre langweiligen Salat- und Gemüseteller mit raffinierten, fleischlosen Gerichten zu ergänzen. Die Gäste und die Kücherendite würden es ihnen sehr schnell danken.

Nach zwölf Jahren Untersuchungsdauer lag die Sterberate der Vegetarier um zwanzig Prozent unter jener der Fleischesser. Die Rate krebserkrankter Todesfälle war sogar um 40% geringer. Vegetarier zeigten ausnahmslos, laut Projektleiterin Margret Thorogood, die besseren Gesundheitswerte: bei den Blutfett- und Blutdruckwerten sowie bei Harnsäure und Nierenfunktion. Die Studie fusst auf Ergebnissen des US-Ernährungsforschers Colin Campbell, der seit 1983 die Essgewohnheiten von fast 7000 Chinesen in 130 Städten untersucht hat. Ergebnis:

Im Vergleich mit den Amerikanern konsumieren die «beneidenswerten» Chinesen nur rund ein Zehntel an tierischem Eiweiss. «Unsere Ernährung ist ein Killer, wir müssen an tierischen Fetten und Eiweiss reduzieren», so Campbell.

Gesundheit erleben die Menschen von den Göttern (bzw. Halbgöttern in Weiss). Dass es aber in ihrer Hand liegt, diese zu erhalten, daran denken sie nicht.

Demokrit, griechischer Philosoph

(Klammer-Einfügung von Erwin Kessler)

In einer ungerechten Gesellschaft kann Ungehorsam zur wichtigsten Tugend werden.

Sr Mary John Mananzan

Adressänderungen bitte melden an: VgT, Wallrütistr 115, 8404 Winterthur

Erfolge des VgT

SRK: Artgerechte Haltung der Versuchstiere

von Erwin Kessler

Die Auseinandersetzung zwischen dem VgT und dem Zentrallaboratorium des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) ist beigelegt. Anlässlich einer Aussprache erhielt der VgT Gelegenheit, die neu eingerichtete Gruppenhaltung für Kaninchen zu besichtigen. Er entspricht den zeitgemässen Anforderungen an eine artgerechte Kaninchenhaltung und befriedigt die Erwartungen des VgT. Das SRK hat glaubwürdig erklärt, nach einer Versuchsphase bis im Herbst die ganze Kaninchenhaltung auf solche Gruppenhaltung umzustellen, mittels Mauerdurchbrüchen für Tageslicht zu sorgen und auch bei den Ratten und Meerschweinchen tierfreundliche Haltungssysteme einzurichten. Die hängigen Gerichtsverfahren wurden durch Vergleich beigelegt. Das SRK hat dem VgT versprochen, über die weitere Entwicklung der Tierhaltung zu informieren. Diese Entwicklung der Versuchstierhaltung beim SRK hat Vorbildcharakter und ist deshalb ausserordentlich erfreulich. Damit und mit der laufenden quantitativen Reduktion der Tierversuche nimmt das SRK seinen humanitären Auftrag auch im Umgang mit den Tieren wahr.

Klarzustellen ist, dass die Tierversuche selbst nicht Gegenstand der Verhandlungen zwischen VgT und SRK waren und daraus nicht gefolgert werden kann, der VgT akzeptiere die Tierversuche und verlange

lediglich gute Haltungsbedingungen. Der VgT lehnt es grundsätzlich und kompromisslos und unabhängig von einem allfälligen Nutzen für die Menschen ab, Tiere stellvertretend für Menschen leiden zu lassen. Die Forderung nach einer artgerechten Aufzucht und Haltung der Versuchstiere verteuert die Tierversuche und macht damit versuchstierfreie Alternativmethoden konkurrenzfähiger.-

Frühere Beiträge zur Versuchstierhaltung SRK:

TN 95/5 S.32, TN 95/4 S.18, TN 95/3 S.31, TN 95/2 S.24, TN 94/11 S.5, TN 94/10 S.9, TN 94/6, TN 93/3 S.5.

Wil SG: Keine Kastenstände mehr

von Erwin Kessler

Die kantonale psychiatrische Klinik Wil hat die Kastenstände aus ihrem Schweinestall entfernt. Damit ist eine jahrelange, heftige Protestkampagne des VgT zu einem guten Abschluss gekommen. Schon vor einem Jahr konnte ein Teilerfolg verbucht werden: Die Galtsauen, die bis dahin auf Vollspalten lebten, erhielten einen überdeckten, mit Stroh eingestreuten Auslauf, den die Tiere auch bei grosser Winterkälte dem Spaltenboden im Stall vorzuziehen. *Siehe dazu: TN 95/1 S.25, TN93/5 S.3, TN 93/3 S.4*

Brutale, rechtswidrige Festnahme von Erwin Kessler durch die St. Galler Kantonspolizei anlässlich einer Flugblattprotestaktion gegen die Psychiatrische Klinik.

